

Unsere Bräuche und Traditionen im Fokus

Was ist typisch Schaffhausen? Das sogenannte immaterielle Kulturerbe unseres Kantons rückt eine neue Ausstellung im Museum zu Allerheiligen ins rechte Licht.

VON MARK LIEBENBERG

Was zählt zum typischen Schaffhauser Kulturerbe, ist aber kein Gegenstand, kein Kunst- oder Bauwerk, keine Sportart und keine kulinarische Spezialität und weder eine Landschaft noch ein Naturschauspiel? Dieser Frage stellte man sich erstmals im Jahre 2008, als die Schweiz ein Unesco-Übereinkommen ratifizierte und sich verpflichtete, ein Inventar des immateriellen Kulturerbes zu erstellen. So entstand mit der «Liste der lebendigen Traditionen der Schweiz» eine umfassende Dokumentation über gelebte Traditionen und Bräuche, 167 an der Zahl. Grundvoraussetzung ist, dass sie hier und jetzt praktiziert werden, dass sie Teil unserer kulturellen Vielfalt und Identität sind – und sich ständig neu verändern und neu erfinden.



Interaktiv und dynamisch: Die «lebendigen Traditionen Schaffhausens», wie den Osterfinger Gartenpfad, will das Museum mit seiner schlicht gestalteten Kabinettsausstellung thematisieren.

Bild Selwyn Hoffmann

Fünf Traditionen und Bräuche aus Schaffhausen haben es auf die Shortlist des Bundesamtes für Kultur geschafft: die jedes Jahr wunderhübsch gestalteten Bauerngärten in Osterfingen, die Hallauer Herbstsonntage, die Rheinfallbeleuchtung und das Feuerwerk, die Traditionen um den Munot (Quadrille, Kinderfest, Glöggli und anderes mehr) sowie das Weidlingsfahren. Die Ausstellung «geliebt – gehasst – erfunden» widmet als erstes Museum der Schweiz dem Thema des Inventar immateriellen Kulturerbes eine Ausstellung. Sie wurde gestern Abend eröffnet und dauert bis Ende November 2015.

«Das Ziel der Ausstellung ist es, einerseits die Diskussion um den Umgang mit Traditionen und Bräuchen zu lancieren und andererseits die jeweiligen Trägervereine, aber auch die Museumsbesucher miteinzubeziehen», sagt Ausstellungskurator Daniel Grütter. Entstanden ist daher eine Ausstellung im «Kabinett» des Museums zu Allerheiligen, die nicht vor allem aus zusammengetragenen – gewissermaßen museal illustrierenden – Objekten zu den jeweiligen Bräuchen besteht, sondern interaktiv und dynamisch

«Mit Angeboten für Schul-
klassen, Führungen und
Begleitanlässen wollen wir
die Ausstellung durchs Jahr
weiterentwickeln.»

Daniel Grütter

Kurator «geliebt – gehasst – erfunden»

angelegt ist. Einige grosse Exponate (Weidlingsstachel, Bockskostüm, Blumenschmuck) setzen visuelle Akzente, aber die Besucher erfahren multimedial an iPads ganz angewandte Aspekte zu den fünf Traditionen, ihrer Geschichte und Bedeutung. «Mit gezielten Angeboten für Schulklassen, Führungen und Begleitanlässen wollen wir die Ausstellung «geliebt – gehasst – erfunden» durchs Jahr hindurch begleiten und weiterentwickeln. Sie kann von den Besuchern mitgestaltet werden, etwa mit Objekten, Fotos oder Videofilmen. Zum anderen wollen wir als Museum hinausgehen und wenn möglich auch vor Ort, das heisst bei den Herbstsonntagen, am Rheinfall oder in Osterfingen präsent sein», so Grütter. Zudem sollen die Besucher zum vertiefenden Rundgang durch die Ausstellung «Schaffhausen im Fluss» animiert werden. Den Trägern der Traditionen bietet die Ausstellung eine Plattform, um sich zu präsentieren. «Wir hoffen, dass eine auch kritische Auseinandersetzung darüber entsteht, was zu unserer Identität gehört, welche Bedeutung Traditionen haben.»

Ausstellungseröffnung Traditionen im Wandel oder Warum ein Katalog?

Die Basler Fasnacht solle möglichst bald zum Unesco-Weltkulturerbe erklärt werden, erklärte Bundesrat Alain Berset am vergangenen Montag den begeisterten Baslern am Morgestraich. Insgesamt plant der Bundesrat für acht Schweizer Traditionen ein solches Gesuch einzureichen, darunter Jodeln, das Uhrmacherhandwerk oder das Winzerfest von Vevey. Aus Schaffhausen ist kein Brauch und keine Tradition dabei, erklärte der Kulturbeauftragte des Kantons, Roland E. Hofer. Er hatte im Jahr 2011 mit einer Kommission die Schaffhauser Feste und Bräuche vorgeschlagen und erklärte gestern an der Vernissage zur Ausstel-

lung «geliebt – gehasst – erfunden» im Museum zu Allerheiligen (siehe Haupttext) die Kriterien zu den Entscheidungen: «Zentral war, dass es Traditionen mit Alleinstellungsmerkmal sind, dass sie sich wiederholen, dass sie relevant sind.» Die Liste der Festtraditionen sei mit dem Bundesinventar nicht abgeschlossen, so Hofer. «Ziel des Inventars und der Ausstellung ist es, die Lebendigkeit aufzuzeigen, und nicht, Traditionen durch den Staat künstlich aufrechtzuerhalten.» Der Kulturreferent der Stadt, Stadtrat Urs Hunziker, bedankte sich denn auch bei den als Leihgeber oder Helfer involvierten Vereinen (Munotverein, Verein Garten-

pfad Osterfingen, Verein Hallauer Herbstsonntage) und dem Museumsteam um Kurator Daniel Grütter für die Gestaltung und das Konzept. «Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit», mahnte Hunziker an. Es sei notwendig, dass Traditionen einem Wandel unterliegen. «Nur so kann man sie auch in die Zukunft hinüberführen.» Dass es neben dem immateriellen auch ein kulinarisches Kulturerbe der Schweiz gibt und der Kanton einiges dazu beizutragen hat, erlebten die Vernissagegäste hernach am von Marc Zimmermann vom Museum gereichten Apéro mit Bülletünne, Wurst, Rickli und heimischem Rebensaft. (lbb)